

über, welche nach Töplitz führt, und auf welcher auch wir einige Zeit lang unsern Weg nach Mariächein fortsetzten. Inzwischen konnten wir nicht lange auf dieser schönen Straße verweilen, sondern mußten sehr bald einen höchst unbequemen Pfad, der gewiß zu den schlechtesten gehört, die ich jemals gesehen habe, und auf welchem, wie der Augenschein beweist, bei nur einigermaßen übler Witterung nicht fortzukommen seyn muß, betreten. Nur die Aussicht in die paradiesische Gegend, in welcher wir uns befanden, und die ein redender Beweis von dem Reichthum der Natur und dem Fleiße der hiesigen Einwohner ist, konnte uns für die Mühseligkeiten unsrer Wanderung entschädigen. Unterwege stießen wir auf das Dorf Soborten, welches ich bloß darum erwähne, weil es aus einer einzigen Gasse besteht, deren eine Seite von Christen, die andre aber von Juden, die durch ihre Unreinlichkeit merkwürdig sind, bewohnt wird. Nicht weit davon liegt die Prokopiuskirche, welche der Bergstadt Graupen gehört, gegenwärtig aber ziemlich baufällig zu werden anfängt.

Endlich langten wir an dem Ziele unsrer Wünsche in Mariächein an. Ursprünglich hieß dieser Ort bloß Schein und besteht noch jetzt aus 2 Theilen, davon der eine Ober- und der andre Niederschein genannt wird. Von George von Lobkowitz, welcher dieses Dorf nebst der Kirche im Jahre 1584. kaufte, an Alexander von Bleyeden abgetreten, kamen beide Theile an die Jesuiten und fielen, nachdem dieser Orden von dem Papst Clemens XIV. durch die bekannte Bulle vom 21. Julius 1773. aufgehoben worden war,

der Königl. böhmischen Kammer zu, in deren Besitze sie sich auch noch gegenwärtig befinden. Den Namen Mariächein verdankt der Ort einer alten Tradition. Es soll nemlich eine Magd aus Graupen, welche während des Grasens von einer Schlange angefallen worden war, in der Angst die Jungfrau Maria angerufen und hierauf plötzlich einen hellen Schein in einer Linde, der sie von der Schlange befreite, erblickt haben. Da man nun, bei Untersuchung der Linde, ein Marienbild in derselben fand, so beschloß man, zum Andenken dieser Wunderbegebenheit, der Jungfrau Maria eine Kirche an dem Orte zu erbauen und auf deren Hochaltare das Bild der Mutter Gottes zur öffentlichen Verehrung aufzustellen.

Der Ort selbst besteht aus ohngefähr 74 Feuerstätten, unter denen sich mehrere große und massive Gebäude befinden. Zu den letztern gehören das herrschaftl. Wohnhaus, das jetzt den Gasthof des Orts vorstellt, die ehemalige Residenz und die Schule. In dem Saale des Gasthofes, wo wir übrigens mit der Bewirthung nicht ganz zufrieden waren, fanden wir die Bildnisse zweier Herren von Bleyeden nebst ihren Gemalinnen, und in der Residenz, welche ehemals von den Jesuiten bewohnt wurde, nunmehr aber den bei der hiesigen Kirche angestellten Geistlichen zum Aufenthalt angewiesen ist, genossen wir einer reizenden Aussicht in die umliegende Gegend. Die Schulanstalt verdient alles Lob. Man sucht hier die Jugend mehr durch schickliche Belohnungen, als durch Strafen zum Fleiße und zur Holsamkeit zu ermuntern. Zu gewissen bestimmten Zeiten werden öffentliche Prüfungen

7  
ge  
de  
sch  
fa  
ch  
ke  
ho  
Pa  
lau  
ter  
der  
gen  
Si  
Au  
len  
vor  
gen  
Lind  
heru  
nem  
Duc  
lei  
ist i  
Sty  
Thü  
uhr  
fow  
gede  
und  
Kop  
der  
man  
des,  
He  
ihre  
gen  
allen  
det,